



An den Grossen Rat

10.5244.02

PD/P105244
Basel, 10. April 2013

Regierungsratsbeschluss vom 9. April 2013

Anzug Heiner Vischer und Konsorten betreffend „Intensivierung der Aktivitäten in der Kulturvermittlung“

Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 17. November 2010 den nachstehenden Anzug Heiner Vischer und Konsorten dem Regierungsrat zur Stellungnahme überwiesen:

"Das Besucher-Interesse an Veranstaltungen im Bereich der so genannten Hochkultur nimmt leider generell in besorgniserregendem Ausmass ab. So leiden zum Beispiel Konzerte im Bereich der Klassischen aber auch der Modernen Musik sehr unter dem Rückgang des Publikumsinteresses. Auch im Theater sind jüngere und ganz junge Besucherinnen und Besucher - je nach Aufführung - eher selten anzutreffen. Wenn dieses Interesse an wichtigen Darbietungen sinkt, muss um den Bestand der Angebote in Zukunft gefürchtet werden. Dies insbesondere auch deshalb, weil nach Ausführungen des für die Kultur zuständigen Präsidialdepartements künftig auch das Interesse an den Veranstaltungen für die Höhe der finanziellen Unterstützung mit ausschlaggebend sein soll.

In unserem Kanton zählen sehr viele zugewanderte Menschen aus anderen Kulturreisen zur Wohnbevölkerung. Sehr viele von ihnen verfügen nicht über den Zugang zu Theater-Aufführungen, Konzertmusik oder Museums-Ausstellungen. Dabei ist auch festzustellen, dass nicht nur Kinder aus bildungsferneren Kreisen wenig oder keine Beziehung zur Hochkultur haben. Dieses Phänomen gilt auch für einen Teil der Bevölkerung, die schon länger oder immer in unserem Kanton wohnt. Diese Tendenz ist besorgniserregend. Letztlich sind unsere Institutionen in Gefahr, irgendwann einmal nicht mehr über eine genügend grosse Unterstützung verfügen zu können, wenn die lokale Nachfrage nach ihren Leistungen stetig zurückgeht.

Seit einiger Zeit bemühen sich praktisch alle Orchester, Museen und das Theater einen Schwerpunkt in Bereich der Kulturvermittlung zu setzen. Die Angebote, besonders für Kinder und Jugendliche im Rahmen von Education Projekten an den Schulen, sind sehr sorgfältig - insbesondere vom Kulturverantwortlichen Michael Koechlin - konzipiert worden. Und trotzdem muss noch mehr getan werden, um dem drohendem Akzeptanz-Verlust zu begegnen.

In diesem Zusammenhang bitten die Unterzeichneten den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten:

- ob er das heutige Angebot an Massnahmen zur Kulturvermittlung für ausreichend hält
- welche weiteren Aktivitäten er plant, um der beschriebenen Tendenz entgegen zu wirken
- ob er bereit ist, ein Konzept zur Kulturvermittlung an zu definierende Zielgruppen zu erarbeiten
- wie die finanziellen Mittel erhöht werden können, um Kulturvermittlung an bestimmte Zielgruppen im Kanton breiter und intensiver gestalten zu können.

Heiner Vischer, Maria Berger-Coenen, Elisabeth Ackermann, Martina Bernasconi, Ernst Mutschler, Peter Bochsler, Oswald Inglin, Christoph Wydler, Eduard Rutschmann, Christine Wirz-von Planta"

Wir berichten zu diesem Anzug wie folgt:

Das Anliegen von Heiner Vischer und Konsorten zur Intensivierung der Aktivitäten in der Kulturvermittlung spricht ein vielschichtiges Thema an und erfordert eine vertiefte Antwort.

Die im Anzug formulierten grundsätzlichen Beobachtungen treffen sich wesentlich mit der Absicht der Regierung, aktiv Kultur zu vermitteln, welche im Kulturleitbild Basel-Stadt 2012-2017 ausdrücklich als Schwerpunkt der Kulturpolitik und als förderstrategisches Ziel unter 5.1 (S. 42) festgehalten ist. Der Regierungsrat beabsichtigt dort zudem, Kulturvermittlung an möglichst viele Zielgruppen zu richten:

„Kulturvermittlung ist ein Schwerpunkt der Basler Kulturpolitik. Es gilt nicht zuletzt, das Kulturpublikum von morgen zu sichern. Kulturvermittlung ist integraler Bestandteil von staatlich geförderten Kulturangeboten. Subventionierte Institutionen haben als Hüter von öffentlichem Kulturgut den Auftrag, dieses an möglichst breite Teile der Bevölkerung weiterzugeben. Kulturvermittlung erhöht die Zugänglichkeit von kulturellen Institutionen und macht sie zu lebendigen Orten des Austauschs über Ideen und Werte. Kulturvermittlung fördert die Teilhabe einer möglichst grossen Zahl unterschiedlicher Anspruchsgruppen an Kultur. (...) Das Bewusstsein für qualifizierte Vermittlungsangebote wird von den Subventionsempfängern in den Leistungsaufträgen und Finanzplänen entsprechend abgebildet.“

Wir gehen im Folgenden zuerst auf Grundlagen zur Kulturvermittlung ein, bevor wir die konkreten Fragen einzeln beantworten.

1. Grundlegende Fragen zur Kulturvermittlung

a. Was meint Kulturvermittlung heute?

Kulturvermittlung meint Aktivitäten, die den Zugang zur Kultur erleichtern und Raum für die Auseinandersetzung zwischen Publikum und Kunst und Kultur schaffen. Wenn man heute über Kulturvermittlung spricht, kommt man in der Tat auf die grundlegenden Fragestellungen zu sprechen, die von Heiner Vischer und Konsorten genannt werden und denen sich die klassischen Kultureinrichtungen zu stellen haben. Es wird immer deutlicher, dass vor allem traditionelle Kultureinrichtungen elementare Fragen zu ihrem Selbstverständnis, ihren Aufträgen und Angeboten beantworten müssen, wenn sie das breite Interesse für ihr Tun und die Nachfrage nach ihren Angeboten sichern möchten.

Die wachsende Bedeutung der Kulturvermittlung ist ein Indikator für die zunehmende Entfremdung zwischen (klassischer oder Hoch-) Kultur und dem breiten Publikum sowie der Zunahme alternativer kultureller Angebote. Die Gründe dafür sind vielschichtig, ein Grund wird jedoch oft genannt: Klassische Kultureinrichtungen beanspruchen die Deutungshoheit über Bedeutung und Wert des kulturellen Erbes, treffen damit aber nicht den Nerv des Publikums. Die hochkulturelle Deutungshoheit begünstige sowohl die soziale Ausgrenzung insbesondere des jungen und migrantischen Publikums als auch die Ausgrenzung innovativer Ansätze in Kultur und Kunst. Ein anderer oft genannter Grund ist die staatliche Kulturförderung, der vorgeworfen wird, in erster Linie Kulturbewahrung oder -beförderung zu sein und nicht Förderung neuer Kunstformen oder -formate.

Kulturvermittlung, die nachhaltig gelingen soll, setzt voraus, dass sich beide Seiten aufeinander zu bewegen, also dialogisch ist. Folgt man dieser Argumentation, so scheinen Kunst- und Kultureinrichtungen insofern gut beraten, wenn sie in der Vermittlung nicht nur die äusseren

Rahmenbedingungen der Präsentation und Rezeption von Kunst anpassen. Sie sollten auch inhaltlich für Anschlussfähigkeit an Kultur und Kunst des 21. Jahrhunderts sorgen.

In der kulturpolitischen Praxis liegt die Lösung in einer Verbindung beider Ansätze. Denn zwischen der so genannten Hochkultur und alternativen Kulturformaten bestehen längst vielseitige Austauschbeziehungen auf inhaltlicher wie personeller Ebene. Zugleich sind aber die hochkulturellen Institutionen mehr denn je aufgefordert, ihre Inhalte und Programme kritisch zu überprüfen und zukunftsähig zu halten. Vielerorts ist diese Entwicklung bereits im Gang, und in diesem Sinne sollen die bestehenden Verbindungen ausgebaut und weitere Öffnungen angestrebt werden. Es gilt einerseits, das bedeutende kulturelle Erbe als Wissensspeicher für die Zukunft zu sichern und so zu vermitteln, dass es bei den nachfolgenden Generationen lebendige Bedeutung entfalten kann. Andererseits sind neue kulturelle Formate zu entwickeln bzw. in die Institutionen und Förderstrategien zu integrieren.

b. Publikumsschwund im Bereich der so genannten Hochkultur?

Die Verfasser des Anzugs gehen in ihrer Anfrage davon aus, dass das Besucherinteresse im Bereich der so genannten Hochkultur generell in besorgnisregendem Ausmass abnimmt. Konkret schreiben sie, dass Konzerte im Bereich der Klassischen, aber auch der Modernen Musik sowie Theaterangebote stark unter dem Rückgang des Publikumsinteresses leiden.

Es ist zweifellos richtig, dass Angebote der Hochkultur (Museen, Theater, Oper, Ballett, Klassische Konzerte usw.) bezüglich Besucher- und Zuschauerzahlen in ganz Europa unter Druck stehen. Auch kann an vielen Orten eine Überalterung des Publikums festgestellt werden: Während das Publikum über 50 Jahren zunimmt, schwindet das jüngere, der Nachwuchs, der sich zugleich neuen kulturellen Formaten zuwendet. Dies trifft in Basel auf wichtige Institutionen in unterschiedlichem Masse zu. Erfreulicherweise lassen sich aber auch gegenteilige Bewegungen feststellen. So hat beispielsweise eine deutsche Studie für 2011 ergeben, dass Klassische Konzerte, Opern und Operetten mehr Besucher hatten als Rock, Pop oder Musicals (<http://www.musik-heute.de/2786/studie-klassik-konzerte-erfolgreicher-als-rock-und-pop/>). Einen Stopp des Besucherrückgangs im klassischen Konzert und Musiktheater wurde ebenfalls im Rahmen des 9. KulturBarometers (2011) festgestellt. Und ganz im Gegentrend verzeichnen vielerorts grosse und bedeutende Museen, insbesondere der Bildenden Kunst, seit Jahren wachsende Besucherzahlen.

Gesamthaft stellt sich für die öffentliche Hand und die grossen kulturellen Institutionen aber deutlich zunehmend die Frage, welches Publikum künftig die kulturellen Angebote nutzt. Eine in diesem Zusammenhang zentrale Beobachtung ist, dass die Menschen im allgemeinen, insbesondere junge, heute nicht mehr selbstverständlich die hochkulturellen Institutionen besuchen, sondern zwischen zahlreichen alternativen Angeboten auswählen. Diese Entwicklung, die den gesamten europäischen Raum betrifft, ist ein wesentlicher Grund dafür, dass in den letzten Jahren der Kulturvermittlung eine besondere Aufmerksamkeit zugekommen ist.

c. Zunahme der Kulturangebote und Entstehung neuer kultureller Formate

Seit den 1980er Jahren, als „Kultur für alle“ die staatliche Kulturförderung zu prägen begann, hat sich die kulturelle Landschaft grundsätzlich verändert. Ein regelrechter Kulturboom, Ausdruck und Folge der postindustriellen Freizeitgesellschaft, aber auch der Globalisierung und der Kulturalisierung der Ökonomie, hat zu einer nahezu unüberschaubaren Vermehrung der Kulturangebote geführt. Ergebnis davon ist eine Asymmetrie zwischen Angebot und Nachfrage. Die knappe Ressource ist heute die Zeit und Aufmerksamkeit der NutzerInnen. Unmittelbare

Konsequenz daraus ist eine Diversifikation der NutzerInnen, unter der die einst dominanten Institutionen der so genannten Hochkultur leiden, etwa in Form von Zuschauerschwund.

Um für Basel konkrete Schlussfolgerungen zu formulieren, muss die allgemeine Beobachtung des Besucherrückgangs präzisiert und mit statistischen Zahlen und Fakten (Besucheraufkommen, Herkunft und Arten der Besucher) unterlegt werden. Diese können aufzeigen, welche Angebote von wie vielen Menschen und von welchen Gesellschafts- und Altersgruppen genutzt werden. Die Abteilung Kultur im Präsidialdepartement baut daher gemeinsam mit dem Statistischen Amt in den nächsten Jahren eine Kulturstatistik auf, die kontinuierlich Auskunft geben soll über die Nutzung der kulturellen Angebote in Basel-Stadt. Unterstützt wird dies durch spezifische Besucherbefragungen, wie sie etwa das Theater Basel bereits Anfang 2013 durchführen wird. Auch die weiteren Subventionsempfänger und insbesondere die staatlichen Museen und grossen Orchester werden vermehrt angehalten, regelmässige Erhebungen über ihre BesucherInnen anzustellen. Diese Erhebungen und statistischen Massnahmen sind jedoch ressourcenintensiv und müssen bewusst eingesetzt werden.

d. Der Basler Regierungsrat unterstützt das Anliegen der Kulturvermittlung

Nicht erst mit dem Kulturleitbild Basel-Stadt (2012-2017) hat der Basler Regierungsrat dem Anliegen der Kulturvermittlung einen zentralen Platz eingeräumt und Kulturvermittlung als einen Schwerpunkt der Basler Kulturpolitik definiert. Unter den förderstrategischen Zielen, die sich unmittelbar aus dem Legislaturplan ableiten, ist als siebtes Ziel folgendes festgehalten: „Der Kanton Basel-Stadt unterstützt geeignete Initiativen, die Zugänge zu Kunst und Kultur schaffen.“

Im Kulturleitbild wird das förderstrategische Ziel unter dem aussagekräftigen Titel „Aktiv Kultur vermitteln“ auf drei Ebenen konkretisiert:

a. Kulturvermittlung an möglichst viele richten

Es gilt, das Kulturpublikum von morgen zu bilden und zu sichern. Kulturvermittlung ist daher integraler Bestandteil von staatlich geförderten Kulturangeboten. Öffentlich subventionierte Institutionen haben als Hüter von öffentlichem Kulturgut den Auftrag, dieses an möglichst breite Teile der Bevölkerung weiterzugeben. Kulturvermittlung erhöht die Zugänglichkeit von kulturellen Institutionen und macht sie zu lebendigen Orten des Austauschs über Ideen und Werte. Kulturvermittlung fördert die Teilhabe unterschiedlicher Gesellschaftsgruppen an den Kulturangeboten. Sie fördert neben kultureller Bildung die individuelle Reflexions- und Ausdrucksfähigkeit des Einzelnen. Das Bewusstsein für qualifizierte Vermittlungsangebote wird von den Subventionsempfängern in den Leistungsaufträgen und Finanzplänen entsprechend abgebildet.

b. Interkulturelles Engagement steigern

Der Kanton Basel-Stadt fördert Initiativen und Massnahmen, die interkulturelle Zugänge zu Kunst und Kultur schaffen und die aktive Beschäftigung mit vielfältigen künstlerischen Ausdrucksformen ermöglichen. Das Kulturvermittlungsangebot Basels spiegelt die Vielfalt der interkulturellen Gesellschaft, reagiert auf die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse der vielkulturellen Bevölkerung und unterstützt die demokratische Forderung nach Toleranz und Offenheit. Die Teilhabe der verschiedenen Bevölkerungsgruppen an den bestehenden Kulturangeboten wird gesteigert.

c. Teilhabemöglichkeiten steigern

Im Zuge von Digitalisierung und Demokratisierung sind neue Teilhabeansprüche seitens der NutzerInnen entstanden, die von den Kulturinstitutionen beachtet werden. Den grundsätzlich eher exklusiven, hierarchisch organisierten Vermittlungsformen des traditionellen Kulturbetriebs stehen neue Partizipationswünsche und -gewohnheiten gegenüber. Das Publikum, seine partizipatorischen Ansprüche und sein Know-how gewinnen im Kulturbetrieb an Bedeutung. Die Nachfrage nach Möglichkeiten zur kulturellen Teilhabe und zur aktiven kulturellen Betätigung wird entsprechend ernst genommen.

e. Veränderte Bevölkerungsstrukturen und die Bedeutung von interkulturellem Engagement

Die Bevölkerungsstatistik des Kantons Basel-Stadt zeigt auf, dass mehr als 33% der in Basel-Stadt lebenden Menschen nichtschweizerischer Herkunft sind. Es ist daher eine selbstverständliche Aufgabe der kantonal geförderten Kulturinstitutionen, sich mit ihren Angeboten und Dienstleistungen im Sinne der Gleichbehandlung aller Staatsbürger auch an die Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu richten. Erhebungen in den kulturellen Institutionen von Basel-Stadt ergeben jedoch eine sehr geringe Teilhabe der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an den zahlreichen Angeboten.

Interkulturelles Engagement ist somit eine zunehmend wichtige Aufgabe der kulturellen Institutionen (Kulturleitbild s. 5.1, S. 42). Wenn es die Absicht der Politik ist, dass die kulturellen Institutionen der gesamten Bevölkerung zugänglich sind, dann ist es ohne Zweifel deren Aufgabe, im Sinne der gesamten Gesellschaft repräsentativer zu werden. Der Kanton kann im Rahmen und in den Grenzen der gesetzlichen Vorschriften (z.B. Museumsgesetz) bei den an Staatsbeiträge gebundenen Leistungsaufträgen mit der Mittelvergabe ein besonderes Augenmerk darauf legen. Interkulturelles Engagement bedingt nicht nur das entsprechende Bewusstsein innerhalb der Institutionen, sondern auch Zeit und Ressourcen, denn es handelt sich um einen Kulturwandel im Selbstverständnis vieler Institutionen. Birgit Mandel (Professorin für Kulturvermittlung, Universität Hildesheim) gibt zurecht zu bedenken:

„Für öffentliche, sogenannte Hochkultureinrichtungen sind interkulturelle Veränderungsprozesse aufgrund ihrer langen Tradition besonders schwierig und darum nicht kurzfristig zu gestalten. Die grössten Probleme bestehen in den klassischen Repertoirestrukturen, dem traditionellen Kanon, den traditionellen Produktions- und Rezeptionsformen, den Erwartungshaltungen an Theater und Museum und dem damit verbundenen Image. Ein für neue Zielgruppen attraktives Programm ist der wesentliche Einflussfaktor, um diese als Publikum zu gewinnen. (...) Das Problem besteht nicht darin, Menschen anderer ethnischer Herkunft als Publikum zu gewinnen, sondern es erweist sich als schwer für öffentliche Einrichtungen, Menschen mit niedrigem Bildungshintergrund, gleich welcher Herkunft, zu erreichen. Auch mit einem interkulturellen Audience Development können nicht alle Bevölkerungsgruppen für Theater und Museum interessiert werden. Durch Kooperation mit vielen verschiedenen Partnern und Multiplikatoren jenseits des Kultursektors kann es gelingen, Menschen aus bislang nicht kunstaffinen Milieus zu erreichen und in partizipativen Projekten zu involvieren. Öffentliche Theater und Museen haben dabei nicht die Aufgabe Sozialarbeit zu machen, aber sie haben die Aufgabe, mit künstlerischen Mitteln interkulturelle Bildungsprozesse zu ermöglichen. Dadurch werden sich langfristig auch die Institutionen verändern und repräsentativer für die sich verändernde Bevölkerung.“ (in: Hildesheimer Thesen II – Wie Interkulturelles Audience Development Relevanz stiften kann).

Hier wird deutlich, was insgesamt für die Kulturvermittlung gilt: Kultur und Bildung sind eng miteinander verknüpft und bedingen oder beeinflussen sich gegenseitig. Auch wenn der Anzug Vischer und Konsorten hier primär aus kultureller Optik beantwortet wird, wird und muss das

Bildungswesen selbstverständlich in diese Erwägungen mit einbezogen werden. Insofern sind die Schulen und weitere Bildungseinrichtungen die zentralen Partner für die kulturellen Institutionen. In der konkreten Praxis findet denn auch in Basel-Stadt eine enge Zusammenarbeit zwischen Erziehungsdepartement und Präsidialdepartement im Bereich der Kulturvermittlung statt, wie zum Beispiel die Education Projekte zeigen.

2. Konkrete Beantwortung der Fragen aus dem Anzug

Hält der Regierungsrat das heutige Angebot an Massnahmen zur Kulturvermittlung für ausreichend?

Kulturvermittlung ist kein Auftrag, dessen angemessenes Volumen abschliessend definiert und bemessen werden kann. Kulturvermittlung wird als integraler Bestandteil der Kulturinstitutionen und ihrer Angebote verstanden. In seiner Antwort auf den Anzug Martin Lüchinger und Konsorten betreffend Kulturvermittlung in den Schulen vom 26. Mai 2009 hat der Regierungsrat zudem die Kulturarbeit und -vermittlung an den Basler Schulen als wichtigen Bildungsauftrag beurteilt und die heutigen Aktivitäten der Schulen sowie der staatlichen und privaten Kulturinstitutionen ausführlich beschrieben. Dabei hat der Regierungsrat insbesondere die Angebote der staatlichen und privaten Kulturinstitutionen in qualitativer und quantitativer Hinsicht als ausgezeichnet beurteilt. Daran kann auch in der heutigen Beurteilung angeknüpft werden.

Basel-Stadt und seine kulturellen Einrichtungen weisen eine grosse Anzahl an verschiedenartigen Vermittlungsangeboten auf, insbesondere Education Projekte, Projekt MUS-E sowie Angebote von jungem theater und Jungen Schauspiel, die museumspädagogischen Angebote der Museumsdienste und der Staatlichen und privaten Museen. Die Basler Vermittlungs- und Educationangebote erfahren regelmässig grosse fachliche Anerkennung und werden national stark beachtet (z.B. an Tagungen). Insofern kann mit Genugtuung festgestellt werden, dass im Kanton Basel-Stadt Kulturvermittlung schon früh als Notwendigkeit erkannt und seitdem kontinuierlich entwickelt worden ist. Qualitativ ist im Vermittlungsbereich insgesamt in Basel ein sehr beachtliches Niveau vorhanden. Die verschiedenen Angebote werden intensiv genutzt. Auch Orchester und insbesondere der gare des enfants (Gare du Nord) investieren in musikvermittelnde Projekte und eröffnen damit jungen Menschen einen Zugang zur Welt der Kunst. Eindrücklicher Beleg für die Nutzung der Angebote sind etwa die Zahlen der Schulklassen, die jährlich ein Basler Museum besuchen, im Jahr 2011 waren es fast 6 000 Schulklassen, 2010 waren es sogar zirka 11% mehr gewesen.

Lücken gibt es wie dargestellt im Bereich der interkulturellen Vermittlung. Hier ist gemäss Kulturleitbild Basel-Stadt geplant, in den kommenden Jahren aufzuholen und Akzente zu setzen. Entsprechende Programme werden zurzeit entwickelt.

Welche weiteren Aktivitäten plant der Regierungsrat, um der beschriebenen Tendenz entgegen zu wirken.

Die von Heiner Vischer und Konsorten beschriebene Tendenz der kulturellen Vermehrung der Angebote und der Diversifikation des Nutzerverhaltens ist eine globale Entwicklung, die nicht aufzuhalten ist. Auch wenn die Kulturförderung künftig selektiver vorgeht, wird sich die Grundtendenz der Diversifikation der NutzerInnen nicht rückgängig machen lassen, sie könnte im Gegenteil noch deutlich zunehmen.

Zugleich ist der Regierungsrat überzeugt davon, dass Kulturvermittlung einen wesentlichen Beitrag leisten kann, um die Zukunft der kulturellen Institutionen zu entwickeln. Das Kulturleitbild fordert daher die baselstädtischen Kulturinstitutionen ausdrücklich dazu auf, sich mit den

beschriebenen Herausforderungen auseinanderzusetzen. Das Gewinnen neuer Publikum und das Ausdehnen der Wirkungskreise auf die gesamte Bevölkerung ist eine Aufgabe, mit der sich sämtliche kantonal geförderten Institutionen vermehrt auseinandersetzen sollen.

Dasselbe gilt auch für die Abteilung Kultur, die in diesem Bereich zurzeit sehr aktiv ist:

- Gemeinsam mit der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia wurde 2012 eine Tagung zum Thema Kulturvermittlung in Basel durchgeführt. Diese diente Experten und interessierten Kulturschaffenden zum Austausch und zur Vernetzung.
- Die Education Projekte sind 2012 geöffnet und durch den Wettbewerb kult&co ergänzt worden. Dieser Wettbewerb sucht Vermittlungsprojekte mit neuen Ansätzen und PartnerInnen aus dem nicht-institutionellen Bereich, welche die bestehenden Education Projekte erweitern. Neu werden somit auch Projekte aus der Freien Szene gefördert, was zu grossem Interesse und intensiver Nachfrage geführt hat.
- Die Museumsdienste in der Abteilung Kultur haben mehrere Projekte zur Vermittlung musealer Angebote entwickelt, zuletzt das viel beachtete Format "Deutsch lernen im Museum". Bilder und Objekte sind optimaler Anlass zum Reden. Darauf setzen die didaktischen Materialien, die kostenlos in drei Basler Museen zur Verfügung stehen. Sie sind gebrauchsfertig aufbereitet für einen Museumsbesuch von 90 bis 120 Minuten, geeignet für Deutschlerngruppen ab Niveau Ende A1 (Erwachsene und Jugendliche). Ausleihe und Museumsbesuch sind für Deutschlerngruppen aus BS und BL kostenlos.
- Für das Jahr 2013 hat die Abteilung Kultur in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus drei „Schulhausromane“ in Auftrag gegeben. Schulhausromane sind Geschichten, die in Schulklassen im Rahmen des normalen Unterrichts entstehen. Geschrieben werden sie in einer mehrmonatigen Zusammenarbeit von Schriftstellerinnen und Schriftstellern mit Schulklassen. Die Grundidee besteht darin, dass Autorinnen und Autoren im Rahmen einer festgelegten Anzahl von Klassenbesuchen gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern einen fiktionalen Text schreiben – von den ersten Ideen bis zum quasi druckfertigen Manuskript. Die Besonderheit dieses Schreibprojektes ist, dass es in Klassen der unteren Leistungskategorien der Sekundarstufe stattfindet, dass die Schriftstellerinnen und Schriftsteller also häufig auf Jugendliche stoßen, deren schulische Leistungen als defizitär eingestuft wurden. Dazu gehören auch ihre sprachlichen Kompetenzen – mündlich wie schriftlich – die häufig nicht den von der Schule gestellten Anforderungen genügen. Formuliertes Ziel ist es, am Ende eine abgeschlossene Textfassung zu besitzen, mit welcher die Jugendlichen sich identifizieren, für welche sie also die Verantwortung übernehmen.

Ist der Regierungsrat bereit, ein Konzept zur Kulturvermittlung an zu definierende Zielgruppen zu erarbeiten?

Der Regierungsrat ist der Ansicht, dass es zurzeit weder notwendig noch sinnvoll ist, ein Konzept zur Kulturvermittlung an zu definierende Zielgruppen zu erarbeiten, da bereits koordinierte Arbeit auf mehreren Ebenen stattfindet. Vielmehr geht es darum, die erwähnten und existierenden Projekte im Bereich der Kulturvermittlung weiterhin und nachhaltig zu finanzieren.

Wie können die finanziellen Mittel erhöht werden, um Kulturvermittlung an bestimmte Zielgruppen im Kanton breiter und intensiver gestalten zu können.

Bei den kantonalen Dienstellen (die fünf kantonalen Museen, Archäologische Bodenforschung ABBS und Staatsarchiv Basel-Stadt StABS) und den subventionierten Institutionen sind die Mittel weitgehend gebunden an die traditionellen Aufträge Sammeln/Bewahren und Forschen. Für den

dritten Grundauftrag, jenen des Vermittelns, bleiben nur wenige Ressourcen übrig. Inzwischen wird der Vermittlungstätigkeit in jeder Institution eine wichtige Rolle zugeschrieben.

Die bereits erwähnten Education Projekte stossen nach wie vor auf grosse Resonanz und Nachfrage. Insbesondere seit der Erweiterung durch die Kult&co-Wettbewerbe für die Freie Szene kann noch eine breitere Zielgruppe erreicht werden. Gemessen an der Anzahl der interessierten Jugendlichen und Schulklassen ist die Anzahl an finanziell ermöglichten Projekten relativ gering. Insofern wäre ein Ausbau der Education Projekte wünschenswert. Der Regierungsrat ist bereit, eine ergänzende Förderung der Education Projekte zu prüfen und dem Grossen Rat zu berichten.

3. Antrag

Aufgrund dieses Berichts beantragen wir, den Anzug Heiner Vischer und Konsorten betreffend „Intensivierung der Aktivitäten in der Kulturvermittlung“ abzuschreiben.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Dr. Carlo Conti
Vizepräsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl
Staatsschreiberin